

George Gordon Noel Lord Byron

Manfred

Ein dramatisches Gedicht

Übersetzt von Joseph Emmanuel Hilscher (1804-1837)

"Mehr Dinge gibt's im Himmel und auf Erden, Horatio,
Als wovon Ihr in Eurer Weisheit träumt."
(Shakespeare: Hamlet I/5)

Personen

Manfred
Ein Gemsjäger
Der Abt von St. Maurice
Manuel
Herrmann
Die Alpenfee
Arimanes
Nemesis
Die Schicksalschwester
Geister

Der Schauplatz des Dramas ist in den Hochalpen, teils in Manfreds Schloss, teils in den Gebirgen.

Erster Akt

Erste Szene

*Eine gotische Galerie. Mitternacht
(Manfred allein)*

Manfred: Die Lampe muß gefüllt sein; doch auch dann
Brennt sie so lang nicht, als ich wachen muß.
Mein Schlummer - wenn ich schlumm're - ist nicht Schlaf
Ist nur Verfolg des bleibenden Gedankens,
Dem ich nicht widersteh'n kann; hier im Herzen
Ist wache Nacht; das Auge schließt sich nur,
Um d'rin zu seh'n - - und dennoch lebe ich
Und trage Bild und Form der Atmenden,
Doch Kummer sollte Lehrer sein des Weisen.
Der Gram ist Kenntnis; wer am meisten kennt,
Beklagt am tiefsten die unsel'ge Wahrheit,
Daß der Erkenntnisbaum nicht Lebensbaum ist.
Philosophie und Wissenschaft, die Kräfte
Des Wunders, und die Weisheit dieser Welt
Hab' ich geprobt, und hier in meiner Seele
Ist die Gewalt, die sie mir dienstbar macht -
Sie helfen nicht. Ich tat den Menschen Gutes,
Und Gutes auch erfuhr ich unter Menschen -
Es half mir nicht. Ich hatte meine Feinde,
Doch keiner trotzte, mancher fiel vor mir -
Es half mir nicht. Gut oder böß, war Leben,
Kraft, Trieb und Alles sonst in andern Wesen
Für mich nur wie der Regen in den Sand,
Seit jener namenlosen Stunde; - furchtlos
Fühl'ich den Fluch, nicht Menschenfurcht zu haben,
Noch Herzgeklopf durch Hoffnung oder Wunsch,

Noch Liebesdrang zu irgend was auf Erden. -
Doch nun ans Werk!
Ihr mystisch Wirkenden!
Ihr Geister rings des unbegrenzten Alls!
Die ich gesucht in Finsternis und Licht.
Ihr, die ihr rings die Welt umgebend haust
In fein'rer Luft; ihr, denen Wohnung sind
Die Gipfel unersteiglicher Gebirge,
Und Erd- und Meeresschluchten gleich vertraut.
Ich ruf' euch auf mit dieser Zauberschrift,
Die mir Gewalt gibt über euch. - Erscheint!

(Pause)

Sie kommen nicht. - Nun, bei dessen Stimme,
Der der erste unter euch - bei diesem Zeichen
Das euch zittern macht - beim Rechte dessen
Der unsterblich ist, - steigt herauf ! Erscheint!

(Pause)

Wenn's so ist, Geister ihr, in Erd'und Luft!
Entwischen sollt ihr nicht. Bei tief'rer Macht
Als noch euch quälte, beim Tyrannen-Zauber,
Der auf verdammtem Stern geboren ward,
Auf heißem Wracke glutzerstörter Welt,
Auf einer Hölle, ew'gen Raum durchwandernd;
Beim Fluch, der schwer auf meiner Seele lastet,
Bei dem Gedanken, um und in mir waltend,
Zwing' ich zu meinem Willen euch. - Erscheint!

(Man sieht einen Stern im dunkleren Hintergrunde der Galerie, welcher still stehen bleibt, und eine singende Stimme wird gehört.)

Erster Geist:

Sterblicher! dein Zauber ruft.
Aus dem Haus von Wolkenduft,
Das die Dämm'rung hingehaucht,
Und in Gold der Abend taucht,
Mit Azur und mit Karmin
Schmückend meinen Baldachin
Mag verpönt dein Ruf auch sein
Ritt ich her auf Sternenschein;
Folgsam sei, der mich beschwört,
Sterblicher! dein Wunsch erhört.

Zweiter Geist:

Montblanc ist der König der Berge,
Gekrönt durch sie von je,
Auf dem Felsenthron, im Wolkengewand,
Mit dem Diadem von Schnee;
Als Gurt von Wald den Leib umschnallt,
Die Lawine in der Hand Doch der donnernde
Ball hält vor dem Fall Auf mein Geheiß noch Stand.
Der Gletscher, kalt und rastlos, regt
Sich vorwärts Tag für Tag;
Ich aber bin's, der ihn bewegt,
Und ihn auch hemmen mag.
Ich bin der Geist des Berg's, er muß
Sich bücken tief vor mir,
Und zittern bis zum hohlen Fuß
Und was soll ich bei dir?

Dritter Geist:

In der Tiefe der Wasser,
Wo der Sturm sie nicht hebt,
Wo ein Fremdling der Wind ist,
Und die Seeschlange lebt,

Wo die Meerfrau mit Muscheln
Grünes Haar sich verschönt -
Wie der Sturm auf der Fläche
Hat dein Zauber getönt;
In den Hallen von Korallen
Scholl das Echo so tief,
Das den Geist auch des Weltmeers
Deinen Wünschen berief.

Vierter Geist:

Wo der schlummernde Erdstoß
Auf Feuer noch ruht,
Und die Seen von Erdharz
Aufbrodeln im Sud;
Wo die Wurzel der Andes
So tief sich vergräbt,
Als ihr Gipfel gen Himmel
Sich reckend erhebt;
Da verließ den Geburtsort
Ich auf dein Gebot:
Dein Zauber bezwang mich
Dein Wunsch sei Despot.

Fünfter Geist:

Ich bin der Reiter auf dem Wind,
Orkane jagt mein Arm;
Die Wetter, die mir folgen, sind
Noch von den Blitzen warm.
Beschleunigt über Land und Flut
Hat mich ein Sturm gebracht;
Die Flotte hinten segelt gut
Doch sinkt sie noch heut' nacht.

Sechster Geist:

Mein Wohnort ist die Finsternis der Nacht,
Was quälst du mich ans Licht mit Zaubermacht?

Siebenter Geist:

Den Stern, der dein Geschick regiert,
Hab' ich vor Erdbeginn geführt;
Es war ein Stern, so frisch und hold,
Als um die Sonne je gerollt;
Geregelt war und frei sein Gang,
Nicht schön'ren Stern der Raum umschlang.
Die Stunde kam - er ward sodann
Ein formlos wandernder Vulkan,
Ein Irrgestirn, ein Fluch, ein Ball,
Der drohend taumelt durch das All,
Gerollt von eig'ner Kraft fortan,
Doch ohne Sphäre, ohne Bahn,
Ein Mißgebild, das strahlend brennt
Als Scheusal an dem Firmament.
Und du - in seinem Einfluß lebend
Wurm! dem ich diene, widerstrebend,
Der mich durch Macht, die dein nicht ist,
Wodurch am End' du mein nur bist,
Für kurze Zeit zwang herzugeh'n,
Wo schwache Geister knie'n vor dir,
Dem Ding, wie du bist, Rede steh'n
Was willst du, Sohn des Staub's, von mir?

Die sieben Geister:

Gebirg, Luft, Erde, Meer, Wind, Nacht und Stern
Eint, Sohn des Staubs! Gebot und Wink um dich;
Dein Wunsch beschied uns Geister her von fern
Was, Sohn der Sterblichen, was willst du? sprich!
Manfred: Vergessenheit.

Erster Geist: Wovon? von wem? und wie?

Manfred: Von dem, was in mir ist. Da les't es selbst!

Ihr wißt es - ich vermag es nicht zu sagen.

Geist: Wir können nur, was wir besitzen, geben.

Heisch' Knechte, Unumschränktheit, Weltbeherrschung,

Im Ganzen oder teilweis, oder Zauber,

Die Zwang den Elementen tun, wovon

Wir Herren sind - und alles soll dir werden.

Manfred: Vergessenheit! nur Selbstvergessenheit!

Könnt ihr nicht, was ich will, aus den verschwend'risch

Gebot'nen, heimlichen Gewalten pressen?

Geist: Es steht in uns'rer Macht nicht, uns'ren Kräften

Doch - du kannst sterben.

Manfred: Wird's der Tod gewähren?

Geist: Wir sind unsterblich, und vergessen nicht,

Sind ewig, und Vergangenheit ist uns

Wie Zukunft gegenwärtig. Dies zur Antwort.

Manfred: Ihr spottet; doch die Kraft, die euch berief,

Macht euch zu Sklaven. Höhnt nicht meinen Willen!

Der Geist, die Seele, der Prometheus-Funke,

Der Blitz in meinem Wesen ist so leuchtend,

Durchdringend, ferndurchbohrend wie der eure,

Und weicht euch nicht, obwohl in Lehm versperrt.

Antwortet - oder lernt noch, wer ich bin!

Geist: Die Antwort bleibt dieselbe, ja sie liegt

In deinen eig'nen Worten schon.

Manfred: Wie das?

Geist: Wenn, wie du sprachst, dein Wesen unsrem gleicht,

So ist es Antwort, wenn wir sagen: Tod

Wie's nennt der Mensch - hat nichts mit uns zu tun.

Manfred: So rief ich euch umsonst aus eu'ren Reichen

Ihr könnt nicht, oder wollt nicht helfen.

Geist: Sprich!

Wir bieten, was wir haben; es ist dein.

Bedenk' dich, eh' du uns entfernst, und ford're

Reich, Herrschaft, Macht, Verlängerung der Tage

Manfred: Verdammt! was habe ich zu tun mit Tagen?

Sie sind mir jetzt zu lang schon. - Fort! hinweg!

Geist: Geduld! Wir sind nun hier, und möchten dienen.

Bedenke dich! Steht keine and're Gabe

In uns'rer Macht - nicht wertlos deinen Augen?

Manfred: Nein, keine! -Aber halt noch! Eh'wir scheiden

Ich möchte euch von Antlitz seh'n.

Ich höre, Schwermütig süß ist eu'rer Stimme Klang,

Gleichwie Musik auf Wassern - und ich sehe

Das feste Bild nur eines klaren Sterns;

Doch sonst nichts. Naht euch, wie ihr seid, in der

Gewohnten Bildung. - Einer oder Alle!

Geist: Wir haben nur Gestalt in Elementen,

Von denen Seele wir und Grundstoff sind.

Doch wähle eine Form - daß wir erscheinen.

Manfred: Mir bleibt nicht Wahl; -denn keine Form auf Erden

Ist häßlich oder schön für mich. Laßt den

Gewaltigsten von euch sich so gestalten,

Wie's ihm am schicklichsten bedünkt. - Komm an!

Siebenter Geist: (*erscheint in der Gestalt eines schönen Weibes*) Sieh' her!

Manfred: O Gott! wenn's so ist, und du nicht

Ein Wahnbild bist und eine Spottgestalt,

Der Glückliche noch wär'ich!

Laß dich halten! Wir wollen wieder

(*Die Gestalt verschwindet*)

Hin! zermalmt mein Herz.

(Manfred stürzt besinnungslos hin)

(Eine Stimme wird in folgendem Zaubergesange gehört)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm glimmt,
Auf dem Grab das Meteor,
Und der Irrwisch auf dem Moor;
Sterne fallend niederschießen,
Eulen schreiend sich begrüßen,
Schweigend ruht das Laub am Baum,
In des Hügels Schattenraum
Sei mein Geist dir aufgelegt,
Meine Macht dir aufgeprägt!
Mag auch tief dein Schlummer sein,
Schlafe doch dein Geist nicht ein;
Schatten gibt es, nie entweichend,
Und Gedanken, nie zu scheuchend;
Unbekannte Macht umher,
Lasse nie allein dich mehr;
Wie vom Leichenhemd bedeckt,
Wie in ein Gewölk versteckt,
Wohne immer, wie in Haft,
Im Bereich der Zauberkraft.
Siehst du auch mein Kommen nicht,
Fühlen soll mich dein Gesicht,
Wie ein Ding, das unsichtbar
Immer bei dir ist und war;
Und wenn im geheimen Grau'n
Ringsum deine Augen schau'n
Stauend dann gewahre nur
Mich als deines Schattens Spur;
Und die Macht in deiner Brust
Sei, was du verbergen mußt.
Einer Stimme Zauberspruch
Taufte dich mit einem Fluch,
Und ein Luftgeist nahte stumm,
Warf dir eine Schlinge um.
In dem Wind verlaute sich
Ein Verbot der Lust für dich,
In der Nacht entbehre du
Ihres Sternenhimmels Ruh',
Und bei Tag und Sonnenschein
Soll dein Wunsch ihr Enden sein!
Aus deiner Tränen Trug gewann
Ich einen Saft, der töten kann;
Aus deinem Herzen preßte ich
Das Blut, das schwärzest in ihm schlich;
Aus deinem Lächeln riß ich fort
Die Schlange, die sich ringelt dort;
Aus deinem Mund zog ich das Süß,
Das recht verderbt erst alles dies;
Dann prüft' ich alle Gifte noch,
Und deines blieb das schärfste doch.
Beim Busenfrost und Lächeltrug,
Beim Abgrund in dir, voll von Lug,
Beim täuschendst tugendhaften Blicke,
Bei der verschloss'nen Heucheltücke,
Bei dieser Kunstvollkommenheit,
Die scheinbar dich zu Menschen reiht,
Bei dieser Lust an fremder Pein,
Bei dieser Bruderschaft mit Kain:
Beschwör' und zwing ich deinen Geist,

Daß du dir selbst die Hölle seist!
Ich gieß' aufs Haupt dir diesen Saft,
Zur Probe weiht er deine Kraft.
Nie zu schlafen, nie zu sterben,
Sei dein Schicksal und Verderben!
Stets soll Tod dir nahen, neckend,
Stets gewünscht, und stets doch schreckend!
Schon hat Zauber dich umrungen,
Klanglos Ketten dir umschlungen;
Herz und Hirn durchdringend wehe
Dieses Wort hin. -Nun vergehe!

Zweite Szene

Auf den Felsen der Jungfrau - Am Morgen

(Manfred allein auf den Klippen)

Manfred: Die Geister, die ich rief, verlassen mich -
Die Zauber, die ich lernte, äffen mich
Das Mittel, das ich ausfand, foltert mich
Nichts bau' ich mehr auf überird'sche Hilfe;
Sie hat Gewalt nicht über das Vergang'ne,
Und was noch kommt, bis jenes Nacht verschlingt,
Das ist nicht meine Sorge! - Mutter Erde!
Du frisch erstand'ner Tag! und ihr Gebirge!
Warum so schön? Ich kann euch ja nicht lieben.
Und du, des Universums Strahlauge!
Das über Alle sich eröffnet, Allen
Ergötzung ist - du scheinst nicht in mein Herz.
Ihr Felsen auch, auf deren Kante stehend
Ich unten sehe an des Stromes Rand
Die hohe Fichte eingeschrumpft zum Strauch,
Im Schwindel der Entfernung - wenn ein Sprung,
Ein Schritt, ein Ruck, sogar ein Hauch die Brust
Hin auf das Bett des Felsenschosses bringt,
Für immer dort zu ruh'n - was zög're ich?
Ich fühle Antrieb - und ich springe nicht,
Seh' die Gefahr - und weiche nicht zurück,
Mein Hirn ist taumelnd - aber fest mein Fuß;
Geheime Macht ist's, die zurück mich hält,
Und zum Verhängnis mir das Leben macht
Wenn's Leben ist, nur diese Geistesöde
In sich zu tragen, und ein Grab zu sein
Der Seele; denn ich habe aufgehört
Mir Rechenschaft von eig'ner Tat zu geben
Die letzte Ohnmacht der Verderbnis - -Ah!
Beschwingter, wolkentrennender Gesandter!
(Ein Adler fliegt vorüber)
Dem in den Himmel glückt der höchste Flug.
Ja streife nur so nah! - ich sollte Raub
Und Mahl sein deiner Brut. Doch du entflohist,
Wohin kein Auge folgt, und nur das deine
Noch abwärts, vorwärts oder aufwärts mit
Durchdringendem Gesichte blitzt. - Wie schön!
Wie schön ist alle sichtbarliche Welt!
Wie prachtvoll durch ihr Wirken, durch sich selbst!
Doch wir, die ihren Herrn sich nennen, wir -
Halb Staub, halb Gottheit, und gleich ungeschickt
Zum Sinken oder Steigen, Wesenmischung
Und Widerstreit der Elemente - atmen
Den Odem von Erniedrigung und Stolz,
Im Kampf mit schnöder Not und hohem Trachten,
Bis Sterblichkeit die Oberhand behält,

Und Menschen werden, was sie nie sich nennen,
Und andern nie gestehn - - Horch! der Klang -
(*Man hört eine Hirtenflöte aus der Ferne*)
Natürliche Musik der Schilfrohlöte -
Denn hier ward Patriarchenzeit noch nicht
Zur Hirtenfabel - tönt in freier Luft,
Gemischt mit lieblichem Geläut'der Herde,
O könnt ich *trinken* diesen Ton! und werden
Ein unsichtbarer Geist des holden Klangs,
Lebend'ge Stimme, Hauch der Harmonie,
Unkörperliche Lust, geboren - sterbend
Im sel'gen Ton, der mich erzeugt!
(*Ein Gemsenjäger steigt herauf*)

Gemsenjäger: Auch hier
Entsprang die Gemse mir; ihr flinker Fuß
Hat mich genarrt, und meine Beute zahlt
Halsbrecherische Arbeit kaum. Wer da?
Er scheint nicht meines Handwerks, und erstieg
Doch eine Höhe, die nicht Bergbewohnern,
Den besten Jägern nur erreichbar ist.
Sein Kleid zeigt reich, sein Ausseh'n männlich stolz,
Wie eines Freigebornen sich von hier.
Ich will ihm näher treten.

Manfred: (*ihn nicht bemerkend*) So zu sein-
Durch Angst ergraut, wie sturmzerschlag'ne Fichten,
Nur eines Winters Trümmer, bastlos, zweiglos,
Verderbter Baumstamm auf verfluchter Wurzel,
Die nur Empfindung des Ersterbens hat
Und so zu sein - so ewig nur zu sein!
Einst anders -überfurcht von Runzeln jetzt,
Gepflügt durch Jahre nicht, nur durch Momente
Und Stunden, ausgezerrt in Alter, Stunden
Noch überlebt - stürzt, Zacken ihr von Eis!
Lawinen, die ein Hauch hinunter wirft,
Gebirg verschüttend - kommt! zermalmet mich!
Ich hör' euch eben krachen oben, unten,
In wiederholter Ruckung; doch ihr brecht
Und fallt auf Dinge nur, die gern noch lebten,
Auf Waldung in der jungen Blüte, oder
Auf Hütt' und Dorf harmloser Talbewohner.

Gemsenjäger: Die Nebel steigen schon vom Tale auf,
Ich will ihn warnen; sonst kann es gescheh'n,
Daß Pfad und Leben er zugleich verliert.

Manfred: Am Gletscher qualmen Nebel auf, und
Wolken Zieh'n kräuselnd fast zu mir sich, weiß und schweflig,
Wie Schaum empörten Meers der tiefen Hölle,
Wo jede Woge schlägt auf Land voll Leben,
Gleich Kieseln voll Verdammter. O mir schwindelt!

Gemsenjäger: Ich muß zu ihm mit Vorsicht geh'n; ein Tritt
Kann plötzlich in der Nähe ihn erschrecken.
Schon wankt er, scheint es.

Manfred: Berge sind gefallen,
Daß im Gewölk ein Spalt blieb, und vom Sturz
Die Bruderalpen wankten, ausgefüllt
Die Täler von den Splittern der Zerstörung,
Gedämmt vom gähen Schlag die Flüsse waren,
In Nebel ihre Flut zerstäubend und
Ein and'res Rinnsal ihren Quellen suchend.
Dies tat in alter Zeit der Rosenberg
Was stand ich unter ihm nicht?

Gemsenjäger: Freund, gebt acht! Der nächste Schritt ist Tod.
Bei dessen Liebe, Der euch erschuf - bleibt nicht auf dieser Kante!

Manfred: *(ihn nicht hörend)*

Ein solches wäre mir gemäßes Grab.
Die Knochen lägen ruhig in der Tiefe,
Und nicht umhergestreut auf diesen Felsen,
Zum Spiel der Winde, so wie jetzt - wie jetzt
Nach diesem Sprung. Fahr'wohl, du off'ner Himmel!
Nicht so mit Vorwurf blicke her - du warst
Mir nicht bestimmt. - Nimm', Erde, die Atome!
(Wie Manfred von der Klippe springen will, erfaßt und reißt ihn der Gemsenjäger mit raschem Griff zurück)

Gemsenjäger: Halt, Toller! Wenn auch lebenssatt - beflecke
Mit schuld'gem Blute nicht die reinen Täler.
Hinweg mit mir! Was ich ergreife, halt'ich.

Manfred: Ich bin höchst krank im Herzen - lass' mich los!
Ich bin ganz Schwäche - die Gebirge tanzen,
Mich rings umwirbelnd. - Bin ich blind? - Was bist du?

Gemsenjäger: Gleich sollst du Antwort haben. Fort mit mir.
Gewölk kommt dichter. - Stütze dich auf mich!
Setz' hier den Fuß - hier! Nimm den Stock und halte
Am Busch dich eine Weile! Gib die Hand!
Umfass' am Gürtel mich. - Behutsam! - So!
Der Senne ist erreicht in einer Stunde.
Komm! bald gewinnen wir ein fest'res Fußten,
Etwas wie einen Saumweg, den der Gießbach
Seit Winter auswusch. Komm'! - So - das ist brav.
Du hättest Jäger werden sollen. - Folge!
(Wie sie beschwerlich den Felsen hinabsteigen, fällt der Vorhang)

Zweiter Akt

Erste Szene

*Eine Hütte in den Berner Alpen
(Manfred und der Gemsenjäger)*

Gemsenjäger: Nein; bleibe noch! Schon fortgehn'darfst du nicht;
Denn Geist und Leib sind noch gleich ungeschickt,
Sich zu vertrauen - wenigstens für Stunden.
Fühlst du dich wohler, will ich Führer sein.
Allein wohin?

Manfred: Was kümmert's dich! Ich kenne
Den Weg recht gut, und brauch' nicht fern're Leitung.

Gemsenjäger: Kleid und Gestalt verraten hohe Abkunft,
Wohl einen der Gewalt'gen, deren Türme
In tiefe Täler schauen. Welcher nennt
Dich seinen Herrn? Ich kenne nur die Tore.
Mein Lebensweg führt selten mich hinab,
Am Herd der alten Hallen mich zu wärmen,
Zu zechen mit Vasallen; doch die Pfade,
Die vom Gebirg' zu ihren Toren führen,
Kenn'ich von Kindheit. Welcher ist der deine?

Manfred: Was soll's?

Gemsenjäger: Nun, Herr! verzeihe mir die Frage.
Sei bess'rer Laune - koste meinen Wein.
Er ist von alter Lese; manchen Tag
Hat zwischen Gletschern er mein Blut getaut
Er soll's auch dir. Tu' freundlich mir Bescheid!

Manfred: Hinweg! hinweg! Blut ist an seinem Rande.
Will es denn nie - nie in die Erde sinken?

Gemsenjäger: Wie meinst du das? du bist ja nicht bei Sinnen.
Manfred: Ich sage Blut - mein Blut - das reine, warme,

Das in der Ahnen Adern rann und unsern,
Als wir noch jung, ein Herz nur hatten und
Uns liebten, wie wir uns nicht lieben sollten.
Vergossen ist's - doch immer steigt es auf,
Färbt Wolken, die mich aus dem Himmel schließen,
Wo du nicht bist, und ich nicht werde sein.

Gemsenjäger: Mann dunkler Worte! und halb tollen Sinn's,
Der öden dich bevölkern läßt - was immer
Dein Schreck und Leiden sei; noch gibt es Trost:
Des Priesters Beistand und des Himmels Langmut.

Manfred: Langmut und Langmut! fort! dies Wort ist nur
Gemacht fürs Lasttier, nicht für Raubgeflügel.
Den Menschen deines Staubs magst du es pred'gen
Ich bin nicht deines Standes

Gemsenjäger: Dank dem Himmel!
Ich mag's nicht werden um den freien Ruhm
Des Wilhelm Tell. Doch was dein übel sei
Du mußt es tragen; nutzlos fährst du auf.

Manfred: Und trag' ich's nicht? Blick' her auf mich! Ich lebe.

Gemsenjäger: Das ist nur Krampf, und kein gesundes Leben.

Manfred: Ich sag' dir, Mann! ich lebte viele Jahre,
Viel lange Jahre -doch sie sind ein Nichts;
Die ich noch zählen muß, sind Alter -Alter
Unendlichkeit und Ewigkeit - Bewußtsein
Mit heißem Durst nach Tod - stets ungelöscht.

Gemsenjäger: Wie - deine Stirne trägt ja kaum das Siegel
Der mittlern Jahre; älter bin ich wohl.

Manfred: Und denkst du, Dasein hängt von Zeit ab? Wohl!
Doch Taten sind Epochen - und die meinen,
Sie machten Tag'und Nächte unvergänglich,
Endlos, und alle gleich wie Sand am Ufer
Unzählige Atome - eine Wüste,
Verdorrt und kalt, wo wilde Wogen branden,
Wo nichts sich zeigt als Leichen, Trümmer, Felsen,
Und salzbespritzten Unkrauts Bitterkeit.

Gemsenjäger: Weh! er ist toll, doch darf ich ihn nicht lassen.

Manfred: Wär' ich's! dann wären auch die Dinge, die
Ich sehe, nur ein kranker Traum.

Gemsenjäger: Und was Erblickst du, oder glaubst du zu erblicken?

Manfred: Mich selbst, und dich, den Bauer aus den Alpen,
Dein gastlich Haus und deine schlichte Tugend,
Ein Herz, geduldig, fromm und stolz und frei,
Selbstachtung, eingepropft dem Sinn der Unschuld,
Bei Tag Gesundheit, Schlaf bei Nacht, und Arbeit,
Geadelt durch Gefahr, doch schuldlos - Hoffnung
Auf heit'res Alter und ein stilles Grab,
Mit Kreuz und Kranz auf seinem grünen Rasen,
Und drauf als Grabschrift deiner Enkel Liebe
Das sehe ich, und schaue dann hinein –
Gleichviel! schon ausgebrannt ist meine Seele.

Gemsenjäger: Und möchtest du dein Los mit meinem tauschen?

Manfred: Nein! Freund! ich will dich nicht betrügen, will
Mein Los mit niemand tauschen - tragen kann ich's;
Wie elend auch, zu tragen ist es doch,
Was and're nicht im Traum ertrügen, was
Im Schlaf sie tötete.

Gemsenjäger: Und du, mit so Besorglichem
Gefühl für fremden Schmerz,
Du wärest schwarz von Bosheit? Sprich nicht so!
Hat einer, sanften Sinnes, Rache je
Geübt an seinen Feinden!

Manfred: Nein! o nein!

Ich habe *die* verletzt, die mich *geliebt*,
Die ich am meisten liebte.
Nie erschlug Ich einen Feind, als in gerechter Notwehr
Umarmend gab ich Tod. -
Gemsenjäger: Gott schenk' dir Ruhe!
Und Buße bringe dich zu dir zurück!
Auch ich will beten für dich -
Manfred: Hab's nicht Not;
Duld' aber doch dein Mitgefühl. Ich scheid' -
's ist Zeit. Leb' wohl! - Da, Gold und Dank für dich-
Kein Wort! Du hast's verdient. - Nein, folg 'mir nicht!
Ich weiß den Weg - die Berggefahr verschwand
Ich bitte dich noch einmal, folge nicht!
(*Manfred geht ab*)

Zweite Szene

*Tieferes Tal in den Alpen. Wasserfall
(Manfred kommt)*

Manfred: Noch Mittag nicht. Des Sonnenbogens Strahlen
Umwölben noch den Strom mit Himmelfarben,
Und zieh'n sich um der Wogensäule Silber,
Über des Felsens scheidelrechten Absturz,
Und spielen längs des Schaumlichts Streifen her
Und hin, wie jenes fahlen Rosses Schweif,
Des Riesenpferds, worauf der Tod saß, wie
Es in der Offenbarung heißt. Kein Auge
Als meines jetzt verschlingt den schönen Anblick.
Hier sollte ich in süßer Einsamkeit
Allein, nur teilen mit dem Geist des Orts
Die Heimat dieser Flut! - Ich will ihn rufen.
(*Manfred schöpft etwas Wasser auf die Handfläche und spritzt es in die Luft,
eine Beschwörung murmelnd. Nach einer Pause steigt die
Alpenfee empor unter dem Bogen der Sonnenstrahlen auf dem Strome.*)
O schöner Geist! mit deinem Haar von Licht
Und blendend hellem Blick, in dessen Bild
Die Anmut sterblich kleiner Erdentöchter
Zu überird'scher Höhe wächst, zum Wesen
Aus rein'rem Element, dem Jugendblüte
Wie schlummernd sich des Kindes Wange färbt,
Woran die Brust der Mutter wallend schlägt;
Wie Sommerzweilicht Rosenschimmer läßt
Auf jungfräulichem Schnee erhab'ner Gletscher,
Die Erdenröte an den Himmel schmiegend
Im Himmelsantlitz leuchtet, und den Reiz
Der Iris zähmt, die über dir sich wölbt;
O schöner Geist! auf ruhig klarer Stirne,
In der sich Heiterkeit der Seele spiegelt,
Die durch sich selbst Unsterblichkeit verrät,
Les' ich Verzeihung für den Erdensohn,
Dem die geheim'ren Mächte es erlauben,
Mit ihnen manchmal zu verkehren, wenn
Er Zauberkräfte nützt - daß ich dich rief,
Und für Momente schaue.

Fee: Sohn der Erde!

Ich kenne dich und sie, die Macht dir gaben,
Ich kenne dich als Mann von viel Gedanken
Und Taten, gut und böse, in beiden maßlos,
Verderblich und verderbt in deinen Leiden.
Ich habe dies erwartet. - Sprich! was willst du?

Manfred: Nur deine Schönheit schauen - weiter nichts.
Der Erde Antlitz brachte mich zum Wahnsinn,

Und Zuflucht suchend im Geheimnis drang
Ich in die Wohnung ihrer Herrscher ein
Doch helfen können sie mir nicht. Ich suchte,
Was sie zu geben nicht vermocht, und suche
Nicht weiter mehr.

Fee: Was konntest du verlangen,
Das in der Macht der Mächtigsten nicht wäre,
Der Herrscher des Unsichtlichen?

Manfred: Ein Gut -

Was soll ich's wiederholen! -'s ist umsonst.

Fee: Ich kenn' es nicht; lass' deinen Mund es nennen.

Manfred: Nun - mag's mich foltern auch -'s ist einerlei -

Mein Schmerz soll Stimme finden! - Seit der Jugend
Ging meine Seele nicht mit Menschenseelen,
Noch sah ich auf die Welt mit Menschaugen;
Der Ehrsucht Durst in ihnen war nicht mein,
Mich machten Freude, Schmerz und Trieb und Kraft
Zum Fremdling; trug ich auch die Form -
Mir fehlte Gleichgefühl mit Fleisch, das atmet,
Und mitten unter Staubgeschöpfen fand
Ich Eine nur, die - doch von ihr nachher.
Ich sagte, mein Verkehr mit Menschen und
Mit Menschgedanken war gering; statt dessen
War meine Freude in der Wildnis, dort
Zu atmen schwere Luft des Eisgebirgs,
Wo weder Vögel nisten, noch Insekten
Grasweigernden Granit umflattern, oder
Zu tauchen in den Strom, und hinzuwallen
Auf raschem Strudel aufgeregter Wellen
Des Flusses oder Meers in ihrer Flut.
So jauchzte ich in früher Kraft auf, oder
Verfolgte durch die Nacht den Gang des Mondes
Und die Entwicklung der Gestirne, haschte
Die Wetterstrahlen, bis mein Blick verging,
Und sah auf die zerstreuten Blätter lauschend,
Wenn Winde herbstlich Abendlieder sangen.
Dies und allein zu sein war meine Lust;
Denn wenn mir Wesen meiner Art - schon
Es zu sein war mir verhaßt - den Pfad durchkreuzten,
So fühlt' ich mich zurückgesetzt zu ihnen,
War wieder Staub ganz. Und dann schlich ich fort,
Ging einsam wandernd zu den Totengrüften,
Erforschte aus der Wirkung ihren Grund,
Und zog aus Schädeln, Bein und Aschenhaufen
Mir höchst verpönte Schlüsse. Jahre lang
Durchging ich dann bei Nacht die Wissenschaften,
Nur kund vor Alters, und mit Zeit und Mühe,
Nach grausen Prüfungen und solchem Abbruch,
Als an sich selbst schon Macht gibt über Luft
Und Geister, welche Erd' und Luft umgeben,
Raum und bevölkerte Unendlichkeit,
Ward mit der Ewigkeit mein Blick vertraut,
Wie's Magier vor mir gewesen sind.
Und er, der aus Urwohnungen berief
Eros und Anteros zu Gadara,-
So wie ich dich; und mit der Wissenschaft
Wuchs Durst nach Wissenschaft und Macht, und Lust
Zu dieser glänzendsten Erkenntnis -

Fee: Weiter!

Manfred: Ach darum nur zog meine Rede ich,
Mit diesen eiteln Bildern prunkend, weil -
Nah' ich dem Kerne meiner Herzensqual - -

Zur Sache denn! Noch hab' ich dir nicht Vater,
Noch Mutter, Freundin, Freund genannt, nicht Einen,
An den ein irdisch Band mich kettend schloß;
Denn hatt' ich sie, so schienen sie mir's nicht.
Doch Eine war - -

Fee: Hemm' dich nicht selbst! Fahr' fort!

Manfred: Sie war mir ähnlich von Gesicht;
Ihr Auge, Ihr Haar, die Züge, alle bis zum Klang
Sogar der Stimme sprach, daß sie mir gleiche,
Doch alles sanft, zur Lieblichkeit gemildert.
Sie sann und ging auch einsam gern, und hatte
Hang zur Magie, wie ich, und ein Gemüt
Das All zu fassen; doch nicht dies allein
Dazu noch mild're Gaben als die meinen:
Erbarmen, Lächeln, Tränen -die mir fremd
Und Zärtlichkeit - doch *die* hatt' ich für *sie* auch,
Ergebung, Demut - diese hatt' ich nie,
Mein war ihr Fehl, ihr eigen ihre Tugend.
Ich liebte, ich erschlug sie.

Fee: Mit der Hand?

Manfred: Nein, mit dem Herzen, welches *ihr* Herz brach
Es sah auf mein's - und welkte. Blut vergoß ich -
Doch ihres nicht - und doch ward es vergossen;
Ich sah's und konnte es nicht stillen.

Fee: Und für diese

Ein Wesen jener Art, die du verachtest,
Und die dein Wesen überragen könnte,
Mit uns dich mischend und den unsern - gibst
Du hohe Geisteskräfte auf, und sinkst
Zurück zur feigen Sterblichkeit. - Hinweg!

Manfred: Tochter der Luft! Ich sag' dir, seit der Stunde –
Doch Wort ist Hauch. - Betrachte mich im Schlaf,
Bewach' mein Wachen, komm' und sitz' bei mir.
Nicht mehr ist Einsamkeit mir Einsamkeit
Sie ist mit Furien erfüllt. Ich knirschte
Mit meinen Zähnen nachts bis an den Morgen,
Verfluchte dann mich bis zum Abend, bat
Um Wahnsinn wie um Segen -'s ist versagt mir.
Ich hab' den Tod gereizt - allein im Krieg
Der Elemente wich die Flut von mir,
Unschädlich ward, was tötet; unerbittlich
Hielt eines Dämons Eishand mich zurück,
Zurück an einem Haar - das doch nicht riß.
Ich senkte tief in Fantasie und Wahnwitz
Den ganzen Überfluß von meiner Seele,
Der einst ein Krösus in der Schöpfung war;
Doch wie zur Ebbe ließ es mich zurück
Im Golf des unermeßlichen Gedankens.
Ich stürzte unter Menschen, sucht' in allem
Vergessenheit, nur da nicht, wo sie ist.
Und das hab'ich zu lernen noch. Mein Wissen,
Die lang verfolgte, überird'sche Kunst,
Ist sterblich hier. Ich wohn' in der Verzweiflung –
Und leb'- und lebe immerdar.

Fee: Vielleicht,

Daß ich dir helfen kann.

Manfred: Um dies zu tun,
Weck' Tote, oder leg' mich tief zu ihnen!
O tu's! - auf jede Art - zu jeder Zeit –
Mit jeder Qual - wenn's nur die letzte ist.

Fee: Das ist in meiner Macht nicht. Doch wenn du
Gehorsam meinem Willen schwörst und tust,

Was ich befehl'- so helf'ich zum Gewünschten.

Manfred: Ich schwöre nicht. Gehorchen? wem? den Geistern,
Die ich zu mir entbiete - Sklave sein,
Von euch, die mir gedient. - Nie!

Fee: Ist das alles?

Hast du nicht sanft're Antwort? Denke nach
Halt' ein, eh' du verwirfst!

Manfred: Ich hab's gesagt.

Fee: Genug. So kann ich weichen? - Sprich!

Manfred: Entweich'!

(Die Fee verschwindet)

Manfred: *(allein)*

Wir sind genarrt durch Zeit und Schrecken. Zu uns
Und von uns schleichen Tage; doch wir leben
Des Atmens satt, und stets zu sterben fürchtend.
In all' den Tagen des verhaßten Jahr's,
Der Lebenslast auf angestregtem Herzen,
Das sinkt im Gram und heftig schlägt im Schmerz
Und Lust, die Bangen endet oder Mattheit -
In all' den Tagen, hin schon oder kommend,
Denn Gegenwart besteht nicht - läßt sich's zählen,
Wie wenig, weniger als wenig sind,
Wo man vor Tod nicht bebt, und doch zurückweicht
Wie von dem Strom im Winter, sei das Frösteln
Auch augenblicklich nur. - Noch bleibt mir Auskunft
In meiner Kunst; ich kann die Toten fragen,
Was es denn ist, das wir zu werden fürchten.
Die schlimmste Antwort kann das Grab nur sein,
Und das ist nichts. - Doch wenn sie Antwort weigern?
Gab der begrabene Prophet sie doch
Der Hexe Endors, und dem Sparter-König,
Vom ruhelosen Geist der Mald aus Byzanz
Ward Antwort kund und Schicksal. Er erschlug
Nicht wissend wen, die er geliebt, und starb
Unausgesöhnt, obwohl er Beistand bat
Vom Phyr'schen Zeus, und in Phigalia
Arkadische Beschwörer rief, zu zwingen
Das zürnende Gespenst zur Grimmentsagung,
Wo nicht - ein Ziel zu setzen ihrer Rache:
Unklar war ihre Antwort - doch erfüllt.
O hätt' ich nie gelebt! Sie, die ich *liebe*,
Sie lebte noch. - O hätt' ich nie geliebt!
Sie, die ich liebte, wäre schön noch immer,
Beglückt noch und beglückend. - Was ist sie?
Was ist sie jetzt? Für meine Sünden duldend
Ein Ding - nicht denken darf ich's - oder *nichts*.
In wenig Stunden frag' ich nicht umsonst;
Doch diese Stunde schreckt mich mein Erkühen.
Bis diese Stunde bebt ich nie vor Geistern
Gut oder böß; jetzt zitt're ich, und fühle
Auf meinem Herzen seltsam kalten Tau.
Doch ich kann tun, was mir am meisten widert,
Und trotzen ird'schen Schrecken! - Nacht beginnt.
(Ab)

Dritte Szene

Der Gipfel der Jungfrau

(Die Erste Schicksalschwester erscheint)

Erste Schicksalschwester:

Der Mond erhebt sich breit und rund und hell,
Und hier auf Schnee, den nie ein Fuß betrat

Gemeiner Menschen, nächtlich treten wir,
Und lassen keine Spur auf wilder See,
Dem Spiegelozean des Alpeneises
Streifen auf rauher Brandung wir, die haftend
Das Ausseh'n hat von sturmgewälztem Schaum,
Im Nu erfroren - toten Strudels Bild.
Und diese steilste, wunderlichste Zinne,
Erhab'ne Arbeit, die ein Erdstoß schuf,
Wo Wolken im Vorüberziehen ruh'n,
Ist *eingeweiht* zu unsern Nachtgelagen.
Hier harr' ich meiner Schwestern auf der Fahrt
Zu Arimanes Halle; denn heut'nacht
Ist große Festlichkeit. Daß sie nicht kommen!
(*Eine Stimme von außen singend*)
Der Kronenräuber wohnte
Vergessen allein;
Der Gefang'ne, Entthronte
Schlief tatenlos ein.
Da durchbrach ich sein Schlafen,
Nahm die Ketten ihm dann,
Gab ihm Heere und Waffen
Er ist wieder Tyrann!
Und das Blut von Millionen soll die Sorgfalt mir lohnen,
Eines Volkes Ruin - sein Verzweifeln und Flieh'n.
(*Zweite Stimme von außen*)
Es segelt' das Schiff, es segelt mit Hast,
Doch ich ließ ihm kein Segel, und ließ keinen Mast;
Von Verdeck und Gerippe kein Brett mehr erscheint,
Und kein Elender blieb, der die Trümmer beweint.
Nur Einen noch hielt ich im Schwimmen beim Haar,
Nur Einen, der würdig der Sorge wohl war:
Ein Verräter zu Land und ein Räuber zu Meer
Ich erhielt ihn nur, daß er mir raube noch mehr.
(*Erste Schicksalschwester antwortend*)
Die Stadt liegt in Schlummer -
Der Morgen soll tagen
Mit Tränen und Kummer.
Finstern beschlichen
Hat Pest sie mit Plagen;
Schon Tausend erblichen -
Zehntausend verderben..
Wer lebt soll entweichen,
Nicht pflegen, die sterben;
Nichts tilge die Plage,
Durch die sie erbleichen.
Trauer und Klage,
Und übel und Not
Ein Volk nun umgrauen -
Beglückt! wen der Tod
Um den Anblick gebracht,
Die Zerstörung zu schauen,
Das Werk einer Nacht,
Das Wrack eines Reichs - die Tat, die ich tue,
Die seit Altern getan, zu erneu'n ich nicht ruhe.
(*Die Zweite und Dritte Schicksalschwester erscheinen*)
Alle drei: In uns'rer Hand sind Menschenleben,
Ihr Grab gräbt unser Tritt;
Nur, um ihn einst zu nehmen, geben
Wir Geist den Sklaven mit.
Die erste: Gegrüßt! Und Nemesis?
Die zweite: Vollzieht was Großes,
Ich weiß nicht was; ich hatte volle Hände.

Die dritte: Doch seht! da kommt sie.

(Nemesis erscheint)

Die erste: Sprich! wo warst du?

Du und die Schwestern sind bei Nacht so träge.

Nemesis: Ausbessern mußte ich zerbroch'ne Throne,

Narren vermählen, Dynastien hellen;

Die Menschen rächen erst an ihren Feinden,

Und dann die Rache sie bereuen lassen;

Zum Wahnsinn Weise stacheln; aus den Toren

Orakel zieh'n zur Weltregierung, frische

Denn schon entwachsen waren sie der Zeit,

Und Menschen sollten für sich selber sinnen,

Und wägen ihre Könige, und schwatzen

Von Freiheit, der verbot'nen Frucht. Doch fort!

Wir hielten Zeit nicht ein. - Besteigt die Wolken!

(Sie verschwinden)

Vierte Szene

Die Halle des Arimanes

(Arimanes auf seinem Throne, einer Feuerkugel, von Geistern umgeben)

Hymne der Geister:

Heil uns'rem Meister! Fürst von Luft und Land!

Auf Wolken geht und Wassern er einher,

Der Elemente Zepter in der Hand,

Der sie zum Chaos wirrt, gebietet er!

Er haucht - und Sturm zerschlägt die Meeresflut,

Er spricht - und Wolken donnern Antwort rund,

Er blickt - und gäh' verlischt der Sonne Glut,

Er kommt - und bebend platzt der Erde Grund;

Wohin er tritt, erhebt sich ein Vulkan,

Sein Schatten ist die Pest, vor seinem Pfad

Läuft der Komet und knarrt der Himmelsplan;

Gestirn wird Asche, wenn er zürnend naht.

Vom Krieg sind täglich Opfer ihm geweiht;

Ihm zahlt der Tod Tribut; der Lebenshauch

Mit aller seiner Schmerzunendlichkeit,

Und jeder Geist ist sein, wo immer auch.

(Die Schicksalschwester und Nemesis erschien)

Erste Schicksalschwester:

Ruhm, Arimanes, dir! Auf Erden mehrt

Sich deine Macht - die Schwestern taten dein

Geheiß - auch ich versäumte nicht die Pflicht.

Zweite Schicksalschwester:

Ruhm, Arimanes, dir! Wir, die den Nacken

Der Menschen beugen, beugen uns. vor dir.

Dritte Schicksalschwester:

Ruhm, Arimanes, dir! Wir harren auf Dein Winken.

Nemesis: Herr der Herren! Wir sind dein,

Und unser ist, was lebt, mehr oder minder,

Die meisten Dinge ganz. Stets zu vermehren

In unsrer deine Macht, gebeut die Pflicht,

Und wir sind wachsam. Deinen letzten Auftrag

Erfüllten wir aufs beste.

(Manfred kommt)

Ein Geist: Wer ist da?

Ein Mensch - Voreiligster, unsel'ger Wicht!

Knie nieder und bet' an!

Zweiter Geist: Ich kenn'den Mann;

Ein Zaub'rer ist's von furchtbar großer Macht.

Dritter Geist: Knie nieder, Sklav'! bet' an! Wie? du erkennst

Nicht dein und unsern Herrn? Beb' und gehorch!

Alle Geister: Wirf nieder dich und den verfluchten Staub!
Befürcht' das Ärgste sonst.

Manfred: Ich kenn' es und
Ihr seht mich doch nicht knien.

Vierter Geist: Man wird's dir lehren.

Manfred: Mir ist's gelehrt schon. Manche Nacht auf Erden
Auf nackten Grund warf ich mein Antlitz hin,
Und streute Asche mir aufs Haupt; erkannt
Hab'ich die Fülle der Demütigung:
Ich sank vor eigener Verzweiflung, kniete
Vor eig'nern Elend hin.

Fünfter Geist: Und wagst zu weigern
Vor Arimanes Thron, was alle Welt
Gewährt - die Schrecken seiner Herrlichkeit
Nicht in Beachtung ziehend? Bück' dich! sag' ich.

Manfred: Lass' ihn sich erst vor seinem Höhern beugen,
Dem unbeschränkten Oberherrn, dem Schöpfer,
Der zur Verehrung ihn nicht schuf. *Er knie* –
Wir knien dann vereint.

Die Geister: Zermalmt den Wurm!
Reißt ihn in Stücke!

Erste Schicksalschwester: Fort! fort! Er ist mein.
Fürst unsichtbarer Kräfte! Dieser Mann
Ist nicht gemeiner Art, wie seine Haltung,
Wie seine Gegenwart beweist. Sein Dulden
War einer ewigen Natur, wie uns'res;
Sein Wissen, seine Kräfte und sein Wollen -
So weit als es mit Staub verträglich ist,
Der das Atherische belastet - waren
Wie's selten Staub ertrug; sein Sehen drang
Weit über das der Erdbewohner vor,
Und hat ihn nur gelehrt, was uns bewußt
Daß Wissen Glück nicht ist, und Wissenschaft
Nur Wechsel von Unwissenheit mit dem,
Was and're Art von Unwissenheit.
Dies ist nicht alles: Leidenschaften, heimisch
Im Himmel wie auf Erden, denen nichts
Entrinnt vom Wurm an, weder Kraft'
Noch Hauch - durchbohrten ihm sein Herz und machten
Zum Ding ihn, welches ich, die nie bedauert,
Doch zu bedauern gern verzeihe. - Er
Ist mein und dein vielleicht; doch wenn auch nicht
Kein and'rer Geist in diesem Reich hat Seele
Wie er, noch über seine Seele Macht.

Nemesis: Was will er dann?

Erste Schicksalschwester: Laß ihn die Antwort geben.

Manfred: Ihr wißt, was ich gewußt, und ohne Macht
Wie könnt' ich unter euch sein? Doch es gibt
Noch tief're Mächte jenseits, die ich suche,
Daß sie mir Rede stehn auf meine Frage.

Nemesis: Was möchtest du?

Manfred: Du kannst nicht Antwort geben.
Ruf' Tote auf! mein Fragen geht an sie.

Nemesis: Gewährt dein Wille, großer Arimanes,
Den Wunsch des Sterblichen?

Arimanes: ja!

Nemesis: Wen willst du
Entgruftet?

Manfred: Eine ohne Gruft. Ruf' auf
Astarte!

Nemesis:
Ob Schatten, ob Geist,

Was immer du sei'st,
Das teilweis noch itzt
Oder gänzlich besitzt
Angebor'ne Gestalt,
Die aus Erde geballt,
In der Erde schon lag
Rückerscheine zu Tag!
Nimm wieder, o Weib!
Den Geist und den Leib,
Und die Mienen für jetzt,
Von den Würmern ersetzt!
Erschein! erschein! erschein!
Der dich verbannt, begehret dein!

(Astartens Schatten erhebt sich und steht in der Mitte)

Manfred: Kann dies der Tod sein? Ihre Wangen blühen! –
Doch nein! es ist nicht mehr des Lebens Farbe
Ein seltsam hektisch, unnatürlich Rot,
Wie's auf verwelktes Laub der Herbst gepflanzt.
Sie ist es selbst! - O Gott! daß mich's erschreckt,
Sie selbst zu seh'n. - Astarte! - Nein! ich kann
Zu ihr nicht sprechen - doch, lass' *du* sie sprechen
Verzeihe oder fluche mir!

Nemesis:

Bei der Macht, die erbrochen
Das Grab, das versteckt dich,
Sprich zu ihm, der gesprochen,
Oder ihr, die erweckt dich!

Manfred: Sie schweigt -

Und mehr als Antwort ist mir dieses Schweigen.

Nemesis: Mir reicht die Kraft nicht weiter. Fürst der Luft!

Bei dir nur steht's - gebiete ihrer Stimme!

Arimanes: Gehorche diesem Zepter, Geist!

Nemesis: Noch schweigend

Sie ist nicht von den Unsern, sie gehört
Den andern Mächten. Mensch, du fragst umsonst; -
Auch uns ist's fehlgeschlagen.

Manfred: Hör' mich! hör' mich!

Astarte! - Sprich, Geliebte! sprich zu mir!

So viel erlitt ich! - ach, so viel erlitt ich!

Sieh' her! du bist nicht mehr durchs Grab verwandelt,

Als ich um dich. Du liebtest mich zu sehr,

So wie ich dich, wir waren nicht gemacht,

Uns so zu martern, wär's die tödlichste

Der Sünden auch zu lieben, wie wir liebten.

Sag', daß ich dir nicht wid're - daß für beide

Ich diese Strafe trage - daß du, eine

Der Sel'gen sein willst - daß ich sterben soll!

Bis jetzt verschwor sich alles Hassenswerte,

Ans Dasein mich zu fesseln, an ein Leben,

Das schaudern mich vor ew'ger Zukunft läßt,

Die dem Vergang'nen gleicht. Ich kann nicht ruh'n;

Ich weiß nicht, was ich will und was ich suche;

Ich fühl' nur, was du bist, und was ich bin,

Und möchte einmal vor dem Tod nur hören

Die Stimme, die Musik mir war. O sprich!

Ich rief nach dir ja nur in stiller Nacht,

Und schreckte Vögel aus dem Schlaf im Busch,

Und weckte Wölfe des Gebirgs, und ließ

Vergebens deinen Namen Klüfte nennen,

Die Antwort gaben - Antwort gaben viele -

Geister und Menschen - *du* nur warst ganz stumm.

O sprich! ich habe Sterne überwacht,

Umsonst dich suchend himmelan geblickt
Sprich! sprich zu mir! Ich hab' die Welt durchwandert –
Nie fand ich deines Gleichen. - Sprich zu mir!
Sieh! rings die Teufel fühlen selbst für mich;
Ich fürcht' sie nicht, ich fühle nur für dich.
O sprich zu mir! sei's auch im Zorne, sprich!
Sei's, was es sei - nur lass' dich einmal hören,
Nur einmal! einmal!

Astarte: Manfred!

Manfred: Weiter! weiter!

Ich lebe nur im Ton -'s ist *deine* Stimme.

Astarte: Manfred! dein Erdenleiden endet morgen.
Leb' wohl!

Manfred: Ein Wort nur noch! Ist mir vergeben?

Astarte: Leb' wohl!

Manfred: Sprich! treffen wir uns noch?

Astarte: Leb' wohl!

Manfred: Ein Wort noch des Erbarmens! Sprich, du liebst mich.

Astarte: Manfred!

(Astartens Geist verschwindet)

Nemesis: Sie ging, und ist nicht rückzurufen.

Ihr Wort erfüllt sich. -Geh' zurück zur Erde!

Ein Geist: Er ist erschüttert. So ist's, sterblich sein -
Und Dinge suchen jenseits Sterblichkeit!

Ein anderer Geist:

Doch sieh' auch! Er bemeistert sich, und macht
Die Marter seinem Willen untertan.

Wär's einer von den Unsern - fürchterlich

Wär' er gewesen.

Nemesis: Hast du mehr zu fragen

Den großen Herrscher oder seine Knechte?

Manfred: Nein!

Nemesis: Dann für eine Zeit - leb' wohl!

Manfred: So treffen wir uns dann? Und wo? - Auf Erden?

Wo dir's beliebt! - Für die gewährte Gunst
Scheid' ich nunmehr als Schuldner. Lebet wohl!

(Ab)

(Der Vorhang fällt)

Dritter Akt

Erste Szene

Eine Halle in Manfreds Schloß

(Manfred und Hermann)

Manfred: Wie spät ist's?

Hermann: Eine Stunde fehlt zum Abend,
Und schöne Dämmerung verspricht sie.

Manfred: Sprich!

Ist alles so geordnet in dem Turme,
Wie ich's bestellte?

Hermann: Alles Herr! Hier ist
Der Schlüssel und das Kästchen.

Manfred: Wohl! du kannst Nun geh'n.

(Hermann ab)

Manfred: *(allein)*

In mir ist Ruhe, eine Stille,
Die unbeschreiblich ist, und nie bis jetzt
Dem Leben, wie ich's kenne, eigen war.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philosophie
Die scheckigste von aller Torheit ist,
Das schalste Wort, das je das Ohr genarrt

Im Kauderwälsch der Schule - dächt' ich fast,
Das goldene Geheimnis «Kalon» hat
In meiner Seele Sitz. Es wird nicht dauern;
Doch gut, daß ich's gekannt, wenn auch nur einmal.
Mit neuem Sinn erweitert es mein Denken,
Und in mein Tagebuch möcht ich bemerken,
Daß solcherlei Gefühl es gibt. Wer kommt?
(Hermann tritt wieder ein)

Hermann: Der Abt von St. Maurice begehrt Euch, Herr!
Zu grüßen.
(Der Abt tritt ein)

Abt: Friede sei mit dir, Graf Manfred!

Manfred: Dank, heil'ger Vater! Sei willkommen! Ehre
Ist diesen Mauern deine Gegenwart,
Und Segen den Bewohnern.

Abt: Wär' es so!

Doch dich allein nur möcht' ich gerne sprechen.

Manfred: Geh' Hermann!

Nun - mein hochehrwürd'ger Gast?

Abt: So, ohne Eingang. - Alter, Eifer, Amt,
Und gute Absicht muß mein Freibrief sein,
Wie uns're Nachbarschaft, zwar nie vertraut,
Mir Herold werde. Seltsames Gerücht,
Und von unheil'ger Art läuft um und schaltet
Mit deinem edlen Namen, edel seit
Jahrhunderten. O daß ihn unbescholten
Der jetzt ihn trägt, vererbe.

Manfred: Nun? ich höre.

Abt: Man sagt, daß du Verkehr mit Dingen hältst,
Wonach zu forschen Menschen nicht erlaubt ist,
Daß mit Bewohnern finstern Aufenthalts,
Mit vielen bösen, gottverstoß'nen Geistern,
Die in dem Schattental des Todes wandeln,
Du Umgang pflegst. Ich weiß, daß du mit Menschen,
Mit deinen Mitgeschöpfen selten nur
Gedanken wechselst, daß in Einsamkeit
Du Eremiten gleichst. Wär' sie nur heilig!

Manfred: Und welche sind es, die mich dessen zeihen?

Abt: Die frommen Brüder - die erschrock'nen Bauern,
ja deine Mannen selber, deren Blick
Dir bangend folgt. Dein Leben ist gefährdet.

Manfred: Nimm's!

Abt: Nur zu retten, nicht zu töten kam ich,
Ich will nicht spähn in dein geheimes Herz;
Doch wäre jenes wahr, so ist noch Zeit
Zur Buße, wie zur Gnade. Söhn'dich aus
Mit uns'rer Kirche, und durch sie mit Gott!

Manfred: Ich hörte - dies sei Antwort: was ich auch
Gewesen oder bin, ruht zwischen mir
Und Gott; ich werde keinen Sterblichen
Zum Mittler wählen. Habe ich gesündigt,
Zu wider eu'rer Satzung - forscht und straft!

Abt: Mein Sohn! ich sprach ja nicht von Strafe, nur
Von Buße und Vergebung, und dir selbst
Bleibt ja die Wahl. In Anbetracht der letztern
Ist durch Gesetz und unsern starken Glauben
Mir Macht erteilt, von Schuld den Weg zu bahnen
Zu höh'rem Hoffen und zu bess'rem Denken;
Die erste lass' ich Gott. «Mein ist die Rache! »
So spricht der Herr, und voll von Demut ruft
Sein Knecht das Echo des erhab'nen Wort's.

Manfred: Nein, alter Mann, nicht heil'ger Männer Kraft,

Nicht Zauber des Gebet's, nicht Reinigung
Durch Buße, nicht der äuß're Schein, nicht Fasten,
Nicht Bangigkeit, nicht - mehr als alles dies
Nicht innere Folter der Verzweiflungstiefe,
Der Seelenangst, die nicht die Hölle fürchtet,
Und für sich selbst doch ganz und gar genügend
Aus Himmel Hölle machte - nichts vertreibt
Aus grenzenlosem Geist lebendiges
Gefühl von Unrecht, Schmerz und Rache an
Sich Selbst, und keine künft'ge Qual übt so
Gerechtigkeit an Selbstverdammten, als
Er selbst an eig'ner Seele.

Abt: Alles wahr!

Doch alles dies vergeht und wird gefolgt
Von ahnungsvoller Hoffnung, die hinauf
Mit sich'rer Ruhe blickt zum sel'gen Port,
Den jeder, der ihn sucht, gewinnt, was auch
Sein Fehl hienieden war - wenn nur versöhnt.
Und der Versöhnung Anfang ist, zu fühlen,
Daß man Versöhnung braucht. Vertraue mir!
Die Kirche wird in allem dich belehren.
Und was sie nur verzeihen kann, verzeihn.

Manfred: Als nah' dem End' Rom's sechster Kaiser war
Ein Opfer der sich selbst gegeb'nen Wunde,
Um Schmach zu meiden öffentlichen Tod's
Durch Senatoren, seine Sklaven einst;
Da wollte ein Soldat erbarmend stillen
Der Wunde Strom mit dienstbefliss'nem Kleid:
Doch sterbend stieß der Römer ihn von sich,
Und sprach, noch herrschend mit gebroch'nem Blick:
«Es ist zu spät! Ist dieses deine Treue?»

Abt: Wie meinst du das?

Manfred: Ich sage wie der Römer:
Es ist zu spät!

Abt: O nimmer ist's zu spät,
Dich mit dem eig'nen Geiste auszusöhnen,
Und deinen Geist mit Gott. Kannst du nicht hoffen?
's ist seltsam! Grade die für dort verzweifeln,
Träumen ein ird'sches Ideal, woran
Wie Schwindelnde am schwachen Zweig sie hangen.

Manfred: ja, Vater! einmal träumt' ich irdisch auch,
Und edel war mein Trachten in der Jugend,
Zum Geist der andern meinen Geist zu machen,
Die Völker zu erleuchten, und zu steigen
Ich weiß nicht mehr wohin - und sei's zum Falle;
Zum Falle aber, wie der Katarakt,
Der selbst herabgestürzt von stolz'rer Höhe,
In seines Abgrund's schäumender Gewalt,
(Die aufwärts Nebelsäulen schleudert, die
Als Wolken vom erstieg'nen Himmel regnen),
Tief aber mächtig liegt. Das ist vorbei!
Mein Geist ward an sich selber irr!

Abt: Warum?

Manfred: Nicht nieder zähmen konnt' ich ihn.
Er, der Gern herrschte, sollte dienen, schmeicheln, bitten,
Und allzeit wachen, aller Orten spä'h'n,
Lebend'ge Lüge sein - er, der gewaltig
Wohl unter Wichten würde - und das sind
Die Massen. Nein! nicht mischen mocht' ich mich
Zur Herde, selbst als Führer nicht - von Wölfen.
Der Löwe ist allein, und so bin ich.

Abt: Warum nicht leben, wirken mit den Menschen?

Manfred: Weil Leben meinem Herzen widerstrebt,
Es ist nicht grausam; denn nicht machen, finden
Nur wollt'ich eine Wildnis, wie der Wind,
Der einsamste, der rote heiße Smum,
Der nur in Wüsten wohnt, und dort durchfegt
Den dürrn Sand, der nichts zum Sengen bietet,
Auf seinen wilden, trocknen Wogen tobt,
Nicht sucht, so daß er nicht gesucht - allein
Begegnend tödlich wird. Und so war ich
Auf meiner Lebensbahn, und Dinge kamen
Mir in den Weg, die nicht mehr sind.

Abt: Ach, schon

Entronnen, fürcht' ich, bist du aller Hilfe,
Wozu Beruf mich treibt. Und doch - so jung!
Noch möcht' ich -

Manfred: Sieh' mich an! Auf Erden gibt
Es Sterbliche, die in der Jugend altern,
Und vor den mittlern Jahren sterben ohne
Gewalttat eines kriegerischen Todes:
Die an der Freude - *die* am tiefen Denken
Die Müh'erlegen - *die* vor Überdruß
Die an Gebrechen - *die* an Geitzerrüttung
Und *die* an welken und gebrochnen Herzen;
Denn das ist eine Krankheit, welche mehr
Erschlägt, als in den Totenlisten steh'n,
In jeder Form und mit verschied'nen Namen.
Nun sieh'mich an! An allen diesen Übeln
Nahm ich auch teil, von allen diesen Übeln
War *eins* genug - und wund're dich - nicht daß
Ich *das* bin, was ich *bin* - nein! daß ich's *war*,
Es war - und immer noch auf Erden wandle.

Abt: Doch höre -

Manfred: Greis! ich achte deinen Stand,
Und ehre deine Jahre, deine Absicht auch
Erscheint mir fromm; allein es ist vergebens.
Nimm's nicht für Starrsinn; Schonung ist's für dich
Weit mehr als mich, daß jedes fernere
Gespräch ich meide nun. Und so - leb' wohl.

(Ab)

Abt: Ein edles Wesen konnte dieser werden,
Er hat die Vollkraft ganz, die formen mag
Ein herrlich Bild aus lichten Elementen,
Wenn sie sich weise einen. So ist nur
Ein grauses Chaos, Licht und Dunkel, Geist
Und Scholle, Leidenschaft und klares Denken,
Gemischt und streitend ohne End' und Zweck,
Zerstörend oder schlummernd. Er will sterben,
Und soll nicht; einmal noch will ich's versuchen.
Ein solcher ist der Rettung wert, und Pflicht
Heißt alles wagen für gerechte Sache.
Ich folge ihm, behutsam - doch beharrlich.

(Ab)

Zweite Szene

Ein anderes Zimmer

(*Manfred und Hermann*)

Hermann: Herr! Ihr befahlt,
Euch abends zu erwarten
Die Sonne sinkt schon in die Berge.

Manfred: Wirklich? Lass' sehen!
(*Manfred tritt ans Fenster*)
Strahlenkugel! Abgott einst
Der jungen Welt! des kräftigen Geschlechts
Gesunder Menschheit, jener Riesensöhne,
Die Engel mit noch schön'ren Wesen zeugten,
Als jene waren, die herabgelockt
Verirrte Geister, die zurück nicht können;
Glorreichster Ball! der angebetet wurde,
Eh'kund war das Geheimnis deiner Schöpfung;
Du des Allmächt'gen erster Abgesandter!
Der auf Chaldäas Bergeshöh'n erfreute
Das Herz der Hirten, bis es sich ergoß
In Dankgebet; du körperlicher Gott!
Des Unerkannten Stellvertreter! der
Zum Schatten dich erkor; du erster Stern!
Du Sternen-Mittelpunkt! der noch die Welt
Erträglich macht, und Herz und Farbe allen
Gestimmt hat, die in deinen Strahlen wandeln;
Der Jahreszeiten Vater! der Klimate
Und ihrer Völker Fürst! denn nah und fern
Nimmt eingeborner Geist wie äußeres
Erscheinen Färbung an von dir - du steigst
Und scheinst und sinkst in Glorie! Leb' wohl!
Ich seh' dich *nie* mehr! - Wie mein *erster* Blick
Voll Lieb' und Staunen *dein* war, so nimm' auch
Den letzten nun. Nie strahlen wirst du mehr
Ihm, dem die Gaben der Natur und Wärme
Nur unheilbringend waren. - Sie ist hin!
Ich folge.
(*Ab*)

Dritte Szene

*Die Gebirge. Manfreds Schloß in einiger Entfernung.
Eine Terrasse vor einem Turm. Dämmerung
(Hermann, Manuel und andere Diener Manfreds)*

Hermann: Seltsam genug! Schon Jahre, Nacht für Nacht,
Blieb er in diesem Turme lange wach,
Und ließ nicht Zeugen zu. Ich war darin,
Wie wir zu Zeiten alle; doch aus ihm
Und seinem Inhalt wäre es unmöglich
Bestimmten Schluß zu zieh'n auf das, wohin
Sein Forschen zielt. Zu größ'rer Sicherheit
Dient ein Gemach, das niemand noch betrat.
Ich gäbe von drei Jahren meinen Lohn
Die Heimlichkeit zu seh'n.

Manuel: Es wär' gefährlich,
Begnüge dich mit dem, was du schon weißt.

Hermann: Ach, Manuel, du bist älter und erfahren,
Und wüßtest viel - du wohnst ja hier im Schloß
Wie lang ist's?

Manuel: Eh' Graf Manfred noch geboren.
Dem Vater dient' ich, dem er gar nicht gleicht.

Hermann: Mehr Söhne noch gibt's von demselben Schlage!
Worin sind sie verschieden?

Manuel: Ich erwähne
Nicht Miene und Gestalt, nur Geist und Sitten.
Graf Sigismund war stolz, doch froh und frei,
Ein Krieger und ein Schwelger; lebte nicht
In Einsamkeit und Büchern; weihte nicht
Die Nacht zu düst'rem Wachen - nein, zu Festen,

Noch lust'ger, als bei Tag; durchstriff nicht Felsen
Und Wälder, wie ein Wolf, und floh die Menschen
Und ihre Freuden nie.

Hermann: Verwünschtes jetzt. Das waren gute Zeiten!
O, besuchten Sie nur die alten Mauern wieder!
Seh'n ja aus, als ob sie's schon vergessen.

Manuel: Ja,
Sie müssen erst den Herrn verändern. O
Was sah ich alles.

Hermann: Komm'! sei offen, und
Erzähl' mir was, das Wachen wegzuplaudern.
Du sprachst schon dunkel einst von einem Vorfall
Der hier herum sich zutrug bei dem Turm.

Manuel: ja, das war eine Nacht! Noch denk'ich d'ran
Im Zwielight war's, wie jetzt, es war gerade
Ein solcher Abend. jene rote Wolke,
Die auf der Zinne liegt, lag eben so,
So daß es ganz dieselbe scheint; der Wind
War schwül und stürmisch, und der Bergschnee fing
Graf Manfred war, wie jetzt, in seinem Turme, -
Wer weiß womit beschäftigt, - und bei ihm
Die einzige Gefährtin seines Wanderns
Und Wachens, die von allen Erdendingen,
Die leben, er allein zu lieben schien,
Wozu er auch durchs Blut verpflichtet war –
Astarte nämlich, seine - Still! Wer kommt?
(Der Abt von St. Maurice kommt)

Abt: Wo find'ich euren Herrn?

Hermann: In jenem Turm.

Abt: Ich muß ihn sprechen.

Manuel: ja, das ist unmöglich
Er ist jetzt ganz allein, und überlaufen
Darf man ihn nicht.

Abt: Ich nehme auf mich selbst
Des Fehlers Ahndung, wenn's ein Fehler ist.
Ich muß ihn seh'n.

Hermann: Du sah'st ihn einmal schon
Heut'abend.

Abt: Hermann! ich befehle dir:
Klopf' und bericht' dem Grafen meine Nähe.

Hermann: Wir dürfen nicht.

Abt: So muß ich, scheint es, selbst
Ihm melden den Besuch.

Manuel: Ehrwürd'ger Vater!
Ich bitt' Euch, bleibt!
Zu glitzern an im aufgegang'nen Monde.

Abt: Warum?

Manuel: Kommt nur mit mir!
Ich sage Euch dann mehr.

(Beide gehen ab)

Vierte Szene

Das Innere des Turms

(Manfred allein)

Manfred: Schon blinken die Gestirne, und der Mond
Bestrahlt schneeflimmernde Gebirge - Herrlich!
Noch fesselt mich Natur; denn ihre Nacht
War traulicher für mich von Angesicht
Als Menschen, und in ihres Sternendunkels
Geheimer, sanfter Lieblichkeit erlernte
Die Sprache ich von einer andern Welt.

Es mahnt mich jetzt, wie ich in meiner Jugend,
 Als ich ein Pilger war, in solcher Nacht
 Im Kolosseum weilte, mitten unter
 Den größten Resten des allmächt'gen Roms.
 Die Bäume längs gebroch'nen Bogen wiegten
 Sich dunkel in der blauen Mitternacht;
 Gestirn schien durch die Spalten des Ruins,
 Gebell scholl fernher über'n Tiberstrom,
 Und näher vom Palaste der Cäsaren
 Der Eule banger Schrei, und unterbrochen
 Beginn entfernter Wächter Wechselsang,
 Und starb auf sanftem Winde hin. Zypressen
 Zeigten durch zeitzerfress'ne Breschen sich
 Wie fern am Horizont, und standen nah'
 Auf einen Bogenschuß - wo Kaiser wohnten,
 Und jetzt gesanglos Nachtgeflügel wohnt
 In einem Hain, entsproßt geschleiften Zinnen,
 Und wurzelnd in dem kaiserlichen Herd.
 Den Lorbeer hat der Eppich dort verdrängt;
 Allein des Fechters blut'ger Zirkus steht
 Noch edel in Ruin' - Vollkommenheit,
 Weil Cäsars Säle und Augustus' Hallen
 Am Boden kriechen im verworr'nen Schutt.
 Und du, hinwandelnd, sahst auf alles dies,
 Und warfst, o Mond! dein volles, sanftes Licht,
 Das mild hinwegschmolz die ergraute Strenge
 Rauher Verödung, und aufs neue täuschend
 Die Klüfte füllte der Jahrhunderte,
 Schön lassend Immerschönes und verschönend
 Das, was nicht schön war, bis zum Heiligtum
 Die Stätte ward und Herzen überflossen
 Von stiller Andacht vor der alten Größe,
 Wo Herrscher selbst im Tod bezeptert noch
 Aus Urnen uns regieren. - Solche Nacht war's.
 Wohl seltsam! daß ich jetzt mich d'ran erinn're;
 Doch die Gedanken - ich erfuhr es - nehmen
 Gerade dann den wild'sten Flug, wenn Ernst
 Sie ordnend sammeln soll.
(Der Abt tritt ein)
Abt: Mein guter Herr!
 Um neue Nachsicht fleh' ich für mein Kommen.
 Lass' meines Eifers Demut dich nicht kränken
 Durch Überdrang! Was daran Böses ist,
 Das fall' auf mich; die gute Wirkung aber
 Treff' Euer Haupt - o könnt' ich sagen: Herz!
 Und könnt' ich's rühren durch Gebet und Lehre!
 Dem Irrtum wär' ein edler Geist entrissen.
 Noch ist nicht alles hin!
Manfred: Du kennst mich nicht.
 Gezählt sind meine Tage, angemerkt
 Sind meine Taten. - Fort! sonst ist's gefährlich.
Abt: Du willst mir doch nicht drohen?
Manfred: Nein, nicht ich,
 Ich sag' dir nur, es ist Gefahr zur Hand;
 Bewahren will ich dich.
Abt: Was meinst du?
Manfred: Sieh'! Was schaust du?
Abt: Nichts.
Manfred: Da sag' ich, blicke hin,
 Und unverwandt! - Nun sag' mir, was du siehst.
Abt: Was schrecken sollte - doch ich fürcht' es nicht.
 Ich sehe Qualm und eine Schreckgestalt,

Gleich einem Höllengott, steigt aus der Erde;
Sein Antlitz ist verhüllt, und seine Form
Wie angetan mit Zorngewölk. Er stellt
Sich zwischen uns; allein ich fürcht' ihn nicht.
Manfred: Mit Recht! Er soll kein Leid dir tun; doch treffen
Kann dich der Schlag bei seinem Anblick, Greis!
Ich sag' dir, geh!
Abt: Und ich entgegne dir:
Nie - bis ich mit dem Teufel erst gerungen.
Was tut er hier?
Manfred: Wie - ja, was tut er hier?
Ich rief ihn nicht, er kommt auch ungebeten.
Abt: Ach du Verlorener! Mit solchen Gästen
Hast du zu tun? Ich zitt're für dein Los.
Warum blickt er auf dich und du auf ihn?
Weh! er enthüllt sein Antlitz - auf die Stim
Grub Narben ihm der Donner - aus dem Blick
Loht die Unsterblichkeit der Hölle auf -
Entfleuch!
Manfred: Sprich! was ist deine Sendung?
Geist: Komm!
Abt: Wer bist du, unbekanntes Wesen? Antwort!
Geist: Der Dämon dieses Menschen. - Komm! 's ist Zeit.
Manfred: Ich bin bereit zu allem, doch ich leugne
Die Macht, die mich beruft. Wer schickt dich her?
Geist: Bald wirst du's wissen. Komm! komm!
Manfred: Ich gebot
Schon Wesen, die weit größer sind, als du,
Und rang mit deinen Meistern. Heb' dich fort!
Geist: Mensch! deine Stunde ist gekommen. Folg!
Manfred: Ich weiß und wußte meine Stunde nah';
Doch einem solchen lass' ich nicht die Seele.
Fort! Ich will sterben, wie gelebt - allein.
Geist: Dann muß ich meine Brüder rufen. Kommt!
(Andere Geister steigen auf)
Abt: Entweicht, ihr bösen Feinde! Folgt! Entweicht!
Ihr habt nicht Macht, wo Macht der Fromme hat.
Ich banne euch beim Namen -
Geist: Alter Mann!
Wir kennen uns, dein Amt und uns're Sendung -
Verschwende nutzlos heil'ge Worte nicht;
Es wär' umsonst. Der Mann ist uns verfallen.
Noch einmal ruf' ich dich. - Hinweg! hinweg!
Manfred: Ich trotz' euch! - Fühl' ich meine Seele auch
Hinweg mir ebbem - dennoch trotz' ich euch!
Ich will nicht fort, so lang ich Atem habe,
Euch Abscheu zuzuatmen - Kräfte noch,
Mit Geistern mich zu balgen. Was ihr nehmt,
Nehmt Glied für Glied!
Geist: O Widerstrebender!
Ist das der Zauberer, der gern durchstriff
Die unsichtbare Welt, der uns sich fast
Vergleichen wollte! Kann es sein, daß du
Ins Leben so verliebt bist, in ein Leben,
Das elend dich gemacht!
Manfred: Das lügst du, Falscher!
Ich weiß, mein Leben zählt die letzte Stunde -
Nicht ein Moment daran sei eingelöst!
Ich kämpfe mit dem Tod nicht, nur mit Dir
Und deinem Teufelsanhang. Meine Macht
Ward nicht durch Pakt erkauf von deiner Rotte,
Durch hohes Wissen nur, Entsagung, Wagnis,

Durch langes Wachen, Kraft des Geists und Kunde
Der Kenntnis uns'rer Väter, als die Erde
Noch Menschen sah mit Geistern traulich wandeln,
Und euch nicht Obmacht zugestand. Ich stehe
Auf meiner Kraft - ich trotze, leugne, stoße
Mit Abscheu euch zurück!

Geist: Doch durch Verbrechen

Bist du - -

Manfred: Was sind sie solchen, wie du bist?
Muß Schuld durch andre Schuld gezüchtigt werden,
Durch größ're Lastertat? - Zurück zur Hölle!
Du hast an mir Gewalt nicht - dieses fühl' ich;
Du wirst mich nie besitzen - dieses weiß ich;
Was ich getan, das ist getan. In mir
Trag' ich die Qual, die du nicht mehren kannst.
Der Geist, der ewige, übt an sich selbst
Vergeltung böser oder guter Werke,
Ist eig'ner Ursprung seiner Pein und Ziel',
Ist Raum und Zeit sich selbst; der inn're Sinn
Nimmt seiner Sterblichkeit entschält, nicht Farbe
Von äußern, flüchtigen Gebilden mit,
Ist vollgesaugt von Schmerz schon oder Freude
Nach der Erkenntnis eigenen Verdienst's.
Du hast mich nicht verführt - du konntest's nicht;
Ich war dein Tropf nicht - bin auch nicht dein Raub;
Ich war mein eigener Verderber, will's
Auch sein in Hinkunft. Fort, geprellte Teufel!
Die Hand des Todes liegt auf mir - nicht eure.

(Die Dämonen verschwinden)

Abt: Wie bleich du bist! der Mund ist weiß - die Brust
in Aufruhr -und in heis'rer Kehle röchelt
Der Ton. Schick' dein Gebet gen Himmel! Bete,
Im Geiste mindestens! nur stirb nicht so!

Manfred: 's ist aus! Ich kann dich nicht ins Aug' mehr fassen
Um mich schwimmt alles - und die Erde hebt sich
Als käm' es wühlend unter mir. - Leb' wohl!
Gib mir die Hand.

Abt: Kalt - kalt - schon bis ans Herz.
Nur ein Gebet noch! Ach, wie ist dir denn?

Manfred: O Alter! es ist nicht so schwer zu sterben.
(Er stirbt)

Abt: Er schied - sein Geist nahm den unird'schen Flug
Wohin? mich schreckt's zu denken - doch, er schied.
(Der Vorhang fällt)